

Ernst Probst

Der große Geier von Wiesbaden

Eiszeitliche Vogelfossilien
aus den Mosbach-Sanden

Widmung

*Dem Naturhistorischen Museum Mainz,
dem Museum Wiesbaden,
dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden,
dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt,
dem Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main
sowie dem Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich
am Rhein e. V. / Heimatmuseum Biebrich
gewidmet, die mich bei meinen Büchern
unterstützt haben.*

Copyright / Impressum:

Der große Geier von Wiesbaden.

Eiszeitliche Vogelfossilien aus den Mosbach-Sanden

Texte: © 2022 Copyright by Ernst Probst

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag:

Ernst Probst

Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

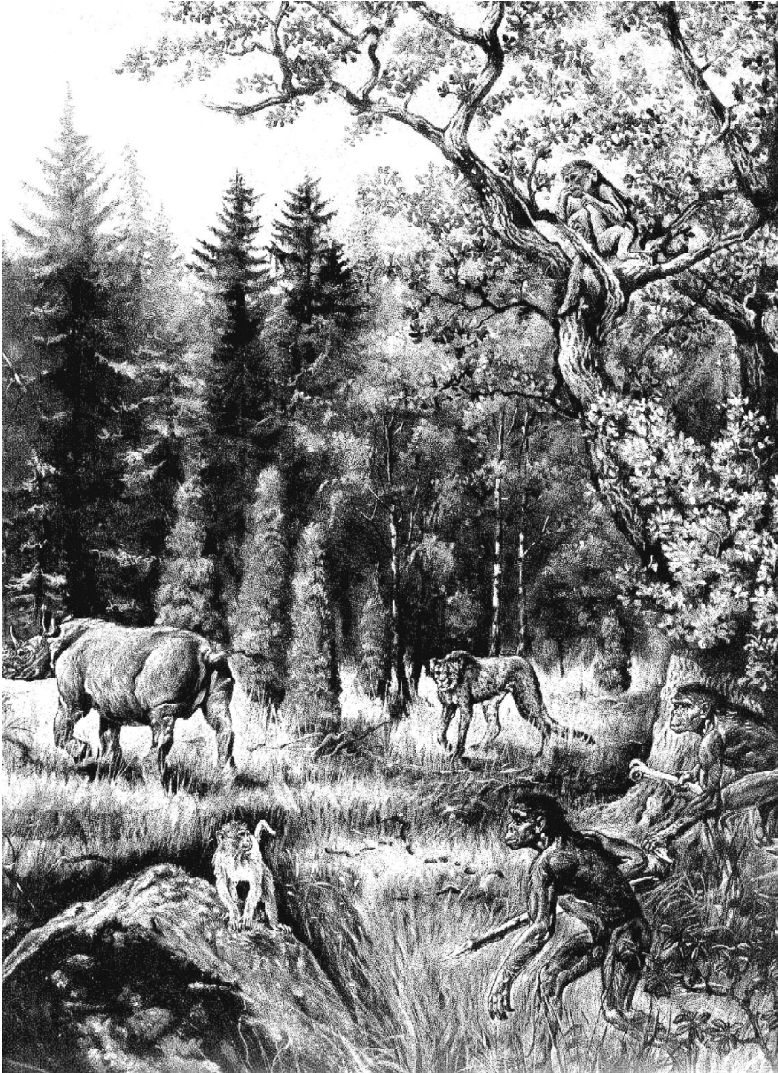
E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-384-48162-7

Herstellung: Tredition Gmbh, Ahrensburg



*Blick auf die Mosbach-Sande bei Wiesbaden im Jahre 2008.
Foto: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung
Archäologie und Paläontologie, Schloss Biebrich, Wiesbaden*



*Szene aus der Gegend von Wiesbaden vor etwa 600.000 Jahren:
Waldnashorn, Gepard, Hundsaffe (Macaca) und Frühmenschen.
Ausschnitt aus einem Gemälde von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Urzeit“ (1986) von Ernst Probst*

Inhalt

Vorwort

Ein großer Geier aus Wiesbaden / Seite 7

Die Mosbach-Sande

Eine Fossilienfundstelle ersten Ranges / 9

Der Malteser Geier

Gyps cf. *melitensis* und andere Vögel / 47

Singender Schwan

Der Singschwan cf. *Cygnus cygnus* / 57

Größte Schwimm-Ente

Die Stockente *Anas platyrhynchos* / 63

Unsichere Spießente

Die Spießente *Anas* cf. *acuta* / 69

Der Autor / 75

Bücher von Ernst Probst / 76



*Tiere aus der Gegend von Wiesbaden vor etwa 600.000 Jahren:
Malteser Geier, Waldbison, Mosbach-Pferd und Mosbacher Löwe.
Ausschnitt aus einem Gemälde von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Urzeit“ (1986) von Ernst Probst*

Vorwort

Ein großer Geier aus Wiesbaden

Im Eiszeitalter lebte in der Gegend von Wiesbaden ein Raubvogel, der merklich größer als ein heutiger Geier war. Das kleine Beweisstück hierfür wurde 1955 in Flussablagerungen entdeckt, die nach dem ehemaligen Dorf Mosbach zwischen Wiesbaden und Biebrich als Mosbach-Sande bezeichnet werden. Bei dem erwähnten Beweis handelt es sich um ein 35 Millimeter langes unvollständig erhaltenes hinteres Zehenglied. 1977 erkannte eine Paläornithologin bei der Untersuchung von im Naturhistorischen Museum Mainz aufbewahrten Vogelfossilien aus den Mosbach-Sanden, dass das Zehenglied-Fragment von einem Malteser Geier stammt. Mit diesem mehr als 1 Meter langen Raubvogel mit einer Flügelspannweite von fast 3 Metern und anderen Vögeln aus den Mosbach-Sanden befasst sich das Buch „Der große Geier von Wiesbaden“. Der Text der vorliegenden 82-seitigen Publikation stammt weitgehend aus dem 552 Seiten umfassenden Werk „Wiesbaden vor 600.000 Jahren“ des Wissenschaftsautors Ernst Probst.



*Dorf Mosbach zwischen Wiesbaden und Biebrich
auf einem Bild von 1815.*

*Bild: Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich am Rhein e. V.
/ Heimatmuseum Biebrich*

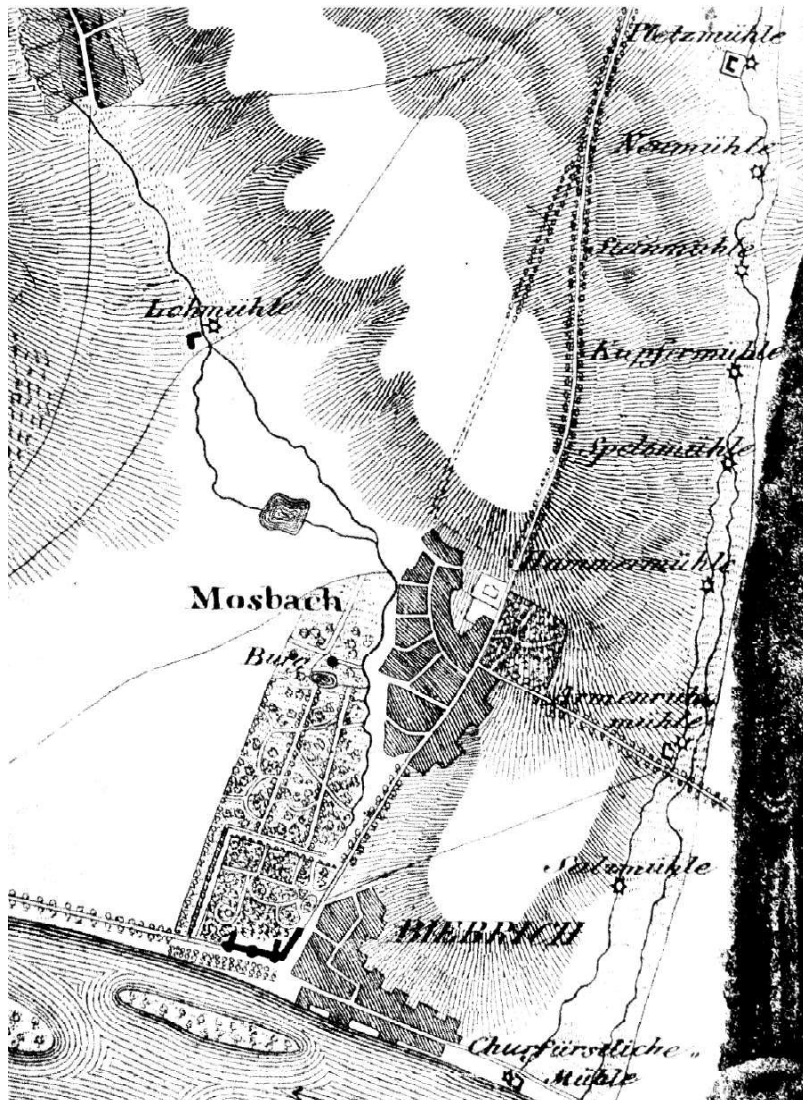
Die Mosbach-Sande

Eine Fossilienfundstelle ersten Ranges

Die Mosbach-Sande bei Wiesbaden gelten in der Paläontologie, der Lehre vom Leben in der Urzeit, als eine der berühmtesten Fundstellen in Europa mit Resten fossiler Tiere aus dem Eiszeitalter (Pleistozän). Dabei handelt es sich um Flussablagerungen des Ur-Mains, der damals weiter nördlich und westlich als heute in den Ur-Rhein mündete, und des Ur-Rheins sowie von Bächen im Taunus. Der Name Mosbach-Sande erinnert an das einst zwischen Wiesbaden und Biebrich liegende, 991 erstmals erwähnte Dorf Mosbach. Dort entdeckte man schon 1845 in etwa 10 Meter Tiefe erste Großsäuger-Reste aus dem Eiszeitalter.

Unter dem Begriff Mosbach-Sande versteht man Ablagerungen des Ur-Mains und Ur-Rheins aus dem Alt- und Mittelpleistozän im damaligen untersten Maintal und Main-Mündungsgebiet. Sie erreichen eine durchschnittliche Mächtigkeit von 14 bis 15 Metern und eine maximale Mächtigkeit bei Kriftel von 25 Metern. Die Mosbach-Sande und -Kiese liegen gegenwärtig etwa 35 bis 60 Meter höher als die heutigen Flussbette von Main und Rhein. Der Main mündet jetzt einige Kilometer weiter südlich bei Mainz-Kostheim in den Rhein. 1970 wies man durch schwerminealogische Untersuchungen nach, dass die grobbräunen Sande und Kiese ehemalige Ablagerungen des Ur-Mains und die graugrünen Mittelsande einstige Ablagerungen des Ur-Rheins sind.

Zu den ersten Funden aus den Mosbach-Sanden gehören Knochen und Zähne von Tieren aus dem Eiszeitalter, die



Dorf Mosbach auf einem Plan von 1819.

*Bild: Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich am Rhein e. V.
/ Heimatmuseum Biebrich*

von Sandgrubenbesitzern und deren Arbeitern entdeckt wurden. Diese Fossilien stammen aus Gruben beidseits der Biebricher Allee (Bereich Adolfshöhe) und im südlichen Salzbachtal. Die Aufsammlung von Wirbeltier-Resten in den Mosbach-Sanden begann bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der berühmte Frankfurter Wirbeltierpaläontologe Hermann von Meyer (1801–1869) berichtete schon 1841 in „Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefakten-Kunde“ unter der Überschrift „Hippopotamus im Mosbacher Sand bei Wiesbaden“ über einen Flusspferd-Fund.

Etliche der frühen Funde aus Mosbach gelangten ab Mitte des 19. Jahrhunderts in das Naturhistorische Museum in Wiesbaden. Als Erster sammelte August Römer (1825–1899) für Fridolin Sandberger (1826–1898), Direktor (Inspektor) des Wiesbadener Naturhistorischen Museums von 1851 bis 1855 in den beiden großen Sandgruben zur linken und rechten Seite an der von Wiesbaden nach Mosbach-Biebrich führenden Chaussee systematisch Fossilien aus den Mosbach-Sanden. Römer war von 1886 bis 1899 Präparator und Konservator im Museum Wiesbaden. Die von ihm aufgebaute Mosbach-Sammlung wurde vom Museum Wiesbaden angekauft. 1895 veröffentlichte Römer ein „Verzeichnis der im Diluvialsande von Mosbach vorkommenden Wirbelthiere“.

Ab 1806 gehörte der Flecken Mosbach-Biebrich zum neugegründeten Herzogtum Nassau. Das Biebricher Schloss am Rhein war von 1806 bis zum Bau des Wiesbadener Stadtschlusses 1841 die Residenz der Herzöge von Nassau. 1840 hatte Mosbach-Biebrich etwa 3000 Einwohner. Ab 1850 waren die Dörfer Mosbach und Biebrich zusammen-



*Frankfurter Wirbeltierpaläontologe
Hermann von Meyer (1801–1869).*

Bild: Lithographie von C. J. Allemande von 1837



*Fridolin Sandberger (1826–1898), Direktor (Inspektor)
des Wiesbadener Naturhistorischen Museums von 1851 bis 1855.
Foto: Nassauischer Verein für Naturkunde*



*Unternehmer Wilhelm Gustav Dyckerhoff (1805–1894),
Gründer des ersten deutschen Zementwerks
in Amöneburg bei Biebrich.*

Foto: Wikimedia Commons,

Lizenz: gemeinfrei (Public domain)

gewachsen und haben sich danach in Richtung Osten entwickelt. Nach der Annexion des Herzogtums Nassau durch das Königreich Preußen 1866 gehörte Biebrich ab 1867 zum Landkreis Wiesbaden. Seit der Einweihung des neuen Rathauses 1876 in Biebrich sprach man von der Stadt Biebrich-Mosbach. Diesen Titel hat man 1882 amtlich anerkannt. 1891 erhielt der rund 11.000 Einwohner zählende Flecken Biebrich-Mosbach das Stadtrecht gemäß der Preußischen Städteordnung. Danach gewann Biebrich eine solche Dominanz, dass man 1893 den Begriff Mosbach aus dem Doppelnamen Biebrich-Mosbach strich und nur noch von Biebrich sprach.

1926 schied die mit 1,6 Millionen Reichsmark verschuldete Stadt Biebrich aus dem Landkreis Wiesbaden aus und wurde in die Stadt Wiesbaden eingemeindet. Am 31. Dezember 2012 war Biebrich mit 38.758 Einwohnern größter Stadtteil von Wiesbaden mit insgesamt 278.950 Einwohnern.

In Mosbach befanden sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis etwa um 1905 zu beiden Seiten der Biebricher Allee – ungefähr beim heutigen Landesdenkmal – zahlreiche kleine Gruben (Sandkauten), in denen man Sande, Kiese und Kalke abgebaut hat. Aus diesen Gruben und aus dem südlichen Salzbachtal stammen die ersten Fossilfunde der Mosbach-Sande. Der dortige feine Sand diente nicht nur für Bauvorhaben, sondern wurde auch gerne von Hausfrauen zum Scheuern von Holzfußböden verwendet.

Später hat man die Abbauflächen erweitert und nach Südosten verlagert. Der Abbau verschob sich noch im 19. Jahrhundert von Mosbach in den Südosten Wiesbadens.

Am 4. Juni 1864 gründete der Unternehmer Wilhelm Gustav Dyckerhoff (1805–1894) mit seinen Söhnen Rudolf



*Englischer Geologe Clement Reid (1853–1916)
Erstbeschreiber des Cromer-Forest-Bed bei Cromer
in Norfolk (Ostengland).
Foto um 1910: Elliot & Fry*

(1842–1917) und Gustav (1838–1923) in Amöneburg bei Biebrich die „Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Söhne“. 1871 erwarb die Firma Dyckerhoff den Steinbruch Biebrich (Dyckerhoff-Steinbruch). In Biebrich, Amöneburg (ab 1908 Mainz-Amöneburg) und Kastel (ab 1908 Mainz-Kastel) erfolgten der Abbau von Sand und darunter von Kalk für die Zementherstellung. An der Ostseite des Steinbruchs Mainz-Kastel eröffnete man in den 1990er Jahren den Steinbruch Ostfeld auf dem Rheingauer Feld. Dort wurde zunächst nur Sand oberhalb den nach der Wattschnecke *Hydrobia* benannten kalkigen Hydrobion-Schichten abgeräumt. Bis Ende 2005 baute man in den Steinbrüchen Kalkofen, Mainz-Kastel und Ostfeld großflächig Kalke und Sande für das erste deutsche Zementwerk großflächig ab. Dann stellte man den Kalkabbau ein und gewann im Steinbruch Ostfeld nur noch Mosbach-Sande als Rohstoff.

Beim Abbau der Mosbach-Sande kommen immer wieder Überreste von Wirbeltieren zum Vorschein, die zum größten Teil aus dem nach einem englischen Fundort bezeichneten Cromer-Komplex (etwa 800.000 bis 480.000 Jahre) stammen. Die charakteristische Cromer-Forest-Bed-Abfolge in Norfolk (Ostengland) wurde 1882 von dem englischen Geologen Clement Reid (1853–1916) beschrieben. Als Typuslokalität gilt West Runton bei der Stadt Cromer (heute: 7800 Einwohner) mit einem Alter von ca. 700.000 Jahren. 1937 erkannte der deutsch-britische Geologe und Paläontologe Frederick Everard Zeuner (1905–1963), eigentlich Friedrich Eberhard Zeuner, die Ähnlichkeit der Fauna von Mosbach 2 und Mauer bei Heidelberg mit der Tierwelt aus dem Cromer-Komplex von Ostengland (East Anglia). Dies